

SCHATTENREITER

Bundesrepublik Deutschland 1973/74. Produktion: Barbara Moorese Film- und Fernsehproduktion Workshop.

Buch und Regie: George Moorese. Kamera: Renato Berta. Musik: Wilfried Schröpfer. Schnitt: Christa Wernicke. Ton: Gunther Kortwich.

Darsteller: Dieter Schidor (Karl), Peter Kern (Tony), Angelika Bender (Rosy), Isolde Barth (Schneewittchen), Claus Dierig (Augenschmid), Alexander May (Dr. Marten), Michaela May (Elisabeth), Ruth Gerke (Karls Mutter), Bernhard Wosin (Peter Pfahlen), Michael Gordon (Polizist), Ellen Umlauf (Frau Türk), Udo Kier (Dichter), Dietrich Kerky (1. Freund), Karl-Heinz Peters (2. Freund)

35 mm, Farbe

97 Min.

Verleih: Barbara Moorese Workshop, München

Inhalt:

Der Film *Schattenreiter* handelt von Karl, einem jungen Handelsvertreter, der Dr. Martens homöopathisches Öl verkauft, und Rosy, einem Freudenmädchen in einer Kleinstadt. Karl und Rosy lieben sich, haben aber keine Vorstellung davon, wie die Welt um sie herum funktioniert. Karl hat finanzielle und familiäre Probleme, die aber möglicherweise lösbar wären. Jedoch weder Karl noch Rosy haben klare Vorstellungen von der Art ihrer Schwierigkeiten. Für sie ist die einzige Lösung Selbstmord.

Über *Schattenreiter*

von George Moorese

Schattenreiter ist der vergoldete Alptraum eines Kleinbürgerlichen Lebens, des lebendigen Todes.

Karl und Rosy, gemeinsam eingeschlossen in diesen Alptraum durch Liebe und die scheinbar unzerbrechlichen Ketten wirtschaftlicher Sklaverei, reiten auf Schatten der Hoffnung. So erreichen sie ihr einziges vorstellbares Ziel, den Tod. Sie begehen Selbstmord.

Warum laufen sie nicht fort, ändern ihren Namen, schlagen auf irgendeine Weise zurück? Weil sie selbst Geschöpfe des Alptraums sind. Sie sind Überträger und Opfer einer Seuche des Gefühlslebens, die ihren Ursprung in einem verfaulten Gesellschaftssystem hat.

Der Film spielt im Deutschland der späten 20er Jahre, zeitlich und örtlich an der Quelle des Welt-Faschismus.

Er soll ein klarer und fast unbewegter Spiegel sein, in dem jene Tage zu diesen Tagen, zu unserer heutigen Zeit werden. Die Form, also die Arbeit, die in den Film investiert wurde, ist eine Art hommage auf Bert Brecht.

George Moorese
München 1975

BEHUTSAME PROVOKATION

von Klaus Commer

Die Anregung zur Geschichte von Rosy und Karl fand George Moore bei einem klassischen Schriftsteller Japans. Chikamatsu Mouzaemon beschrieb im 18. Jahrhundert ähnliche Begebenheiten in "Selbstmord aus Liebe in Sonezaki". Bundesfilmpreisträger Moore übertrug das Motiv ins christliche Abendland, in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts, in eine deutsche Kleinstadt-Landschaft. Rosy, eine Prostituierte, und Karl, ein kleiner Vertreter, haben sich lieb und ihre Liebe hat keinen Platz zwischen Bürgern voller Mißgunst, Doppelmoral und Geschäftssinn. Also nehmen sich Rosy und Karl das Leben.

Dieses Un-Happy-End kommt nicht als dramatisches, problemvolles Schicksal auf die Leinwand, sondern als Sonntagsgemälde: bunt und detailliert, komisch und traurig zugleich, kalt und warm aus einem Bilde. Man schaut an, man verfolgt nicht. Denn da wird nicht heroisch mit Entscheidungen gerungen, da gehen ehrliche Rechnungen nicht auf, basta.

Dieser Film gibt reichlich Gegeninformation zum bürgerlichen, kirchlich geprägten, kurz: anständigen Leben der meisten (Fernseh-) Zuschauer. Nur zwingt er sie dem Zuschauer nicht auf, sondern läßt sie sie suchen. Mir scheint, daß dieses Konzept, so schön und optimistisch es sein mag, dazu geführt hat, daß *Schattenreiter* zu wenig provoziert hat. Andererseits war Moore klug genug, sein Drehbuch um einige Szenen zu kürzen, deren Wirkung vielleicht wiederum nicht Provokation, sondern allzu aufgeregte Proteste gewesen wären: so durfte sich der Pater nicht im Puff austoben. Und Rosy und Karl kamen Minuten vor ihrem Freitod nicht zum romantischen Bad der Reinen, was gewiß als derbe Ironisierung des christlichen Taufritus Ärger gebracht hätte. Als nachhaltigste Eindrücke bleiben bei dieser Rücknahme anstoß-erregender Vorlagen die langen Einstellungen ruhiger Szenarien. Die Farben waren so satt getönt, die Bilder so jugendstilvoll komponiert, daß man fast das zu sehen glaubte was das ZDF für den nächsten 'Moore' ankündigt: das Spiel Mari erzählt eine Geschichte, in der es ebenfalls um das Scheitern des Unschuldigen geht, nicht in einer realen Landschaft, sondern vor einer Blue-Box-Kulisse im Stil naiver Maler. Im *Schattenreiter* hat Moore die Realfilm-Hintergründe im Stil solcher Kunst arrangiert. Manche Einstellungen scheinen zunächst bunte Standfotos aus einer Idylle zu sein, bevor die Szene zu leben beginnt, bevor die Figuren sich in ihr bewegen. Diese Verfremdung läßt die in Opas Deutschland transportierte Geschichte aus Japan wieder distanziert auf den Bildschirm kommen. Das mögliche Mißverständnis, hier gehe es nur um Sitten der Zwanziger Jahre, wird damit weitgehend ausgeschlossen.

Die Polarisierung findet weder in den Bildern noch in der action statt. Rosy und Karl werden nicht in den Tod gehetzt, sie gehen in einer scheinbar intakten Welt zugrunde. Die Gegensätze schreien nicht, sie flüstern aus Nuancen. George Moore zeigt mit Rosy eine liebende Hure, die mit ihrem Karl fast keusch umgeht. Und die Jungfrau, die dem Karl von seinem Onkel zwecks Einheirat in die Firma "Dr. Martens Öl" aufgedrängt wird, führt gegenüber Karl geradezu zotige Reden. Doch Karl sitzt so (scheinbar) emotionslos und brav neben beiden, daß man ihm zweifellos abnehmen würde, wenn er sich den Erwartungen des Onkels gefügt hätte. Aber, und das macht die Geschichte aus, er tut es doch nicht, und handelt mit der ruhigen Bestimmtheit eines Mannes, der sich entschieden hat, gegen den Strom zu schwimmen, wenn auch nicht mit den Wellen zu kämpfen.

Und radikal ehrlich wie er, zeigt sich auch Rosy, als sie einem ihrer Kunden die Meinung sagt; es handelt sich um den miesen Apotheker, der Karl eben um 500 Mark betrogen hat. Verkehrte Welt? Es drängen sich Vergleiche mit Maria-Magdalena auf, der von Jesus wegen ihrer Liebe gerechtfertigten Nutte. Aber Karl, Rosy und ihre Berufskollegin Schneewittchen sind nicht Kirchgänger, ihr Verständnis von Gott und Theologie ist nicht von Priestern geschärft, sondern wird von ihnen selbst zusammengeträumt. Gott gekostert durch ihre Gespräche als Mann mit langem weißen Bart, der mit Rucksack und Mundharmonika durch die Gegend radelt. Das ist natürlich nicht der Gott des Pater Pfahlen, der es vorzieht, die Nachmittage beim Kartenspiel mit den Stützen der Kirche - wie Karls Mutter - zu verbringen. Doch Gott mit dem Fahrrad ist bei Moorse filmische Realität. Gemächlich zockelt er vorbei, als Rosy und Karl zum Selbstmord schreiten. Zu sagen hat er nichts. *Schattenreiter* ist nicht wütend antikirchlich, kein Pamphlet gegen die Volkskirche der Bürger, die zwei Außenseiter in den Tod treiben.

Klaus Commer in "Funk-Korrespondenz", Köln, 16. Januar 1973, S. 19 f

EIN KONFORMISTISCHES AMBIENTE

von Vittorio Albano

Schattenreiter spielt in den 20er Jahren in einer kleinen Provinzstadt und erzählt von der Liebe zwischen zwei jungen Leuten, einem Kaufmann und einer Prostituierten, die vom Konformismus des Ambiente und von anscheinend unlösbaren familiären und wirtschaftlichen Problemen behindert wird. Die Aufrichtigkeit ihres Gefühls vermögen die beiden gegen die auftretenden Schwierigkeiten weder zu verteidigen noch durchzusetzen, sowohl aus Charakterschwäche wie aus einer tiefgehenden Naivität, die ihnen gemeinsam ist. Die Idee einer Trennung erscheint ihnen unerträglich; der Junge tötet das Mädchen und nimmt sich dann selbst das Leben.

Moorse bringt das erstickende Klima einer ausweglosen Situation und das Gefühl einer abgeschlossenen Gesellschaft - die in Raum und Zeit stillsteht, unfähig, sich zu entwickeln - mit einer äußerst modernen und funktionalen Bildsprache zur Anschauung: die Kamera ist fast immer unbewegt, bis auf einige langsame Fahrten nach vorne; der Film setzt sich aus blockartigen, voneinander getrennten Sequenzen zusammen, in welchen die Beziehungen zwischen den Personen, ausgedrückt durch abwechselnde Gegenstellungen, eine authentisch menschliche Beziehung auszuschießen scheinen; es ist, als ob eine unsichtbare Trennwand die Kommunikation verhindert.

Der Film ist ein klarsichtiges Röntgenbild des deutschen Kleinbürgertums aus der Vor-Nazizeit. Er zeichnet seine beiden jungen Protagonisten als negative, auf einem falschen Gleis befindliche Personen, hervorgebracht von einer Gesellschaft, die ihnen gleicht, und deshalb unfähig zu handeln: als ihre Träume sich auflösen, glauben sie, für immer Gefangene ihres Schicksals zu sein; ihre einzige Zuflucht ist der Tod. In seiner Beschreibung der Vergangenheit spielt Moorse metaphorisch auf eine heutige Form des bürgerlichen Mittelstandes an, dessen Mangel an Idealen und dessen Schwäche das Entstehen einer neuen Art von Nazismus begünstigen mögen. Wenn kein Bewußtsein vorhanden ist, wird das Schicksal einer Gesellschaft von außen bestimmt und festgelegt.

Vittorio Albano in "Paese Sera", Rom, 17. Juli 1974.
Aus dem Italienischen von Ulrich Gregor.